

Zum Geleit



Die Gegenwart verändert sich so schnell, daß die Politik dem kaum zu folgen vermag. Folgenreicher und gefährlicher, als die sich abzeichnenden neuen Machtkonstellationen auf dem eurasischen Kontinent erscheint zur Zeit die von den USA ausgegangene Finanzkrise mit den damit verbundenen Bankenzusammenbrüchen. Das gesamte Finanzsystem steht auf dem Prüfstand. Ob sich die damit zusammenhängende Rezession zu einer weltweiten Wirtschaftskrise ausweitet, ist noch nicht abzusehen. Vielen Menschen scheint es aber schwer zu fallen, sich auf die neuen Gefahren und Herausforderungen einzustellen. „Weiter so!“ ist unangebracht und trägt keinesfalls. Die fetten Jahre und die Zeiten der Spaßgesellschaft sind ganz offensichtlich vorbei. Die Tugenden der Vorfahren sind wieder gefragt.

Dem werden die vorausseilenden Gedanken des Vorsitzenden der SWG, Prof. Dr. Menno Aden, zum zweitausendsten Jahrestag der Hermannschlacht im Jahre 9 nach Christi Geburt gerecht. Um die Zukunft zu bestehen, bedarf es der Vergewisserung der eigenen Herkunft und Geschichte. Das ermöglicht, die erforderliche Kraft aus dem überkommenen Erbe zu schöpfen. Thorsten Hinz fügt dem in seiner bekannten Prägnanz die Frage nach dem Staatsverständnis an, das von einem gravierenden Mangel an Staatsethik gekennzeichnet ist. Daran trägt der ausgeuferte Parteienstaat eine besonders große Mitschuld. Darum ist unter anderem die hörbare Stimme des Bundespräsidenten gefordert. Das Gemeinwohl, die res publica, muß wieder ausreichend zur Geltung kommen, so, wie es die Bundeswehr mit ihrem Leitbild vom „Staatsbürger in Uniform“ zum Ausdruck bringt.

Das Plädoyer für die Wiedergeburt konservativer Werte von Oberstleutnant der Reserve Stephan Ehmke faßt noch einmal die geistig - sittliche Substanz zusammen, für die wir - jenseits der öffentlichen Relativierung aller Werte - kämpfen und eintreten. Dazu gehören auch das offene Bekenntnis und der Wille, danach zu handeln. Die Jugend braucht wie zu allen Zeiten Vorbilder und nachahmenswerte Beispiele.

Es erscheint sinnvoll, hier die Abhandlung über die Studentenrevolte der 68er von Stefan Winckler anzuschließen. Sein Fazit am Schluß, daß das Phänomen der 68er nicht tot ist, findet in den Massenmedien, dem Politik- und Kulturbetrieb und in den Kirchen vielfache Bestätigung. Diese von Marxismus, Psychologie und kritischer Theorie verführte Generation hat nur zerstört und nichts aufgebaut. Dennoch ist es ihr gelungen, für ausreichende Nachfolge zu sorgen. Die „Nachrücker“ sind sich – wie ihre Väter - selbst in der Anwendung von Gewalt der offenen oder geheimen Zustimmung und Duldung bis zum heutigen Tage ziemlich sicher. Der Kampf gegen Rechts und seine zum Teil kriminellen Methoden und Mittel beweisen es.

Der Beitrag von Dr. Albrecht Jebens zeigt einmal mehr, wie erbärmlich die Haltung der politischen Klasse gegenüber der Pflege unserer Tradition ist. Die heroischen Leistungen der alten Armee zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft im I. Weltkrieg, sind es wahrlich wert, anerkannt und als Beispiele für Vaterlandsliebe und Grundlage der Traditionspflege herausgestellt zu werden. Andere Länder machen uns das vor. Die Deutschen der Bundesrepublik gehen hier einen Sonderweg, mit dem keine Achtung bei den Nachbarn zu erwerben ist.

Oberst a.D. Manfred Backerra behandelt die Ausdehnung der NATO bis an die Grenzen Rußlands durch die Installation von Raketen und dazugehörigen Radarsystemen in Polen und Tschechien. Dies geschieht ohne jede konkrete Bedrohung der USA und entgegen den Absprachen im Zuge der deutschen Wiedervereinigung. Wir lernen daraus, daß im internationalen Verkehr Schwäche unter Vorwänden gnadenlos ausgenutzt wird. Die Quittung bekam der sogenannte freie Westen in der rüden Reaktion der Russen im Georgienkonflikt. Wir Deutschen haben allen Grund, zu Rußland ein freundschaftliches, partnerschaftliches Verhältnis zu pflegen. Wir können sowohl in materieller, als auch ganz besonders in geistiger Hinsicht einander fördern und nützlich sein. Vorrangiges Anliegen deutscher Außenpolitik muß es sein, den USA durch die weitere Mitarbeit im Bündnis die Furcht vor einem durch das Zusammengehen von Rußland und Deutschland beherrschenden eurasischen Landblock zu nehmen.

Der Artikel von Prof. Dr. Helmut Grieser läßt erahnen, welche Chancen eine vernünftige deutsche Ostpolitik hat. Durch die sogenannte Westbindung, den Stalinismus und den kalten Krieg ist uns das russische Geistesleben fremd und überwiegend sogar unbekannt geblieben. Daran haben auch Geistesgrößen wie Andrej Sacharow und Alexander Solschenizyn nichts wesentlich ändern können. Umso mehr sind wir dem Autor Grieser dafür dankbar, daß er uns mit

In Verbundenheit!
Reinhard Uhle-Wettler

Das Brandenburger Tor auf der Umschlagseite ist das Wahrzeichen der Stadt Berlin und zugleich ein nationales Freiheitssymbol, das besonders an die deutsche Erhebung vom 17. Juni 1953 erinnert. Es wurde von Carl Gotthard Langhans in den Jahren von 1788-1791 auf Anordnung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. aus Elbsandstein erbaut. Die Kunstgeschichte sieht es als frühklassizistisches Bauwerk. Es wird von der in Kupfer getriebenen Skulptur der geflügelten Siegesgöttin von Gottfried Schadow bekrönt, die einen von vier Pferden gezogenen Wagen (Quadriga) lenkt.

Aus: Wikipedia, der freien Enzyklopädie.

Wjatscheslaw Daschitschew einen russischen Freund der Deutschen vorstellt, der an verantwortlicher Stelle viel für unser Land getan hat und zugleich europäisch geprägtes russisches Geistesleben repräsentiert.

Der Spruch: „VIRTUS POST NUMMOS“ stammt angeblich von den alten Griechen und wird bei Horaz (Ep. 1,1,53) zitiert. Das heißt wörtlich: Die Tugend kommt nach den Talern. Die sehr ausführliche Studie des alten Soldaten Pingel wird hier wegen ihrer Wichtigkeit ungekürzt wiedergegeben. Neues Denken ist angesagt! Ist es doch die Absicht des Autors, klar zu machen, daß die jüngste Geschichte, besonders der II. Weltkrieg und seine Ursachen auf nüchternen Kaufmannsgeist zurückgeführt werden müssen. „Non olet“ soll Kaiser Vespasian seinem Sohn Titus unter Vorzeigen eines Geldstückes gesagt haben. Es stammte aus dem Verkauf des Urins der Bedürfnisanstalten an die Gerber und Tuchmacher. Demzufolge hat ganz sicher auch dasjenige Geld nicht gestunken, das amerikanische Banken am I. und II. Weltkrieg durch Geschäfte mit beiden Seiten verdient haben. Dem wird dann später die Moral nachgeschoben: *virtus post nummos!*

Der kurze Artikel aus der Preußischen Allgemeinen Zeitung von Corinna Weinert über General Motors fügt sich nahtlos an die Aussagen des vorhergehenden Beitrages an und bestätigt die Schlußfolgerung.